

Ferdinand de Groot



Die Stimme der *Sophia*

Ferdinand de Groot

Die Stimme der

Sophia

Colofon

Die Stimme der Sophia wurde in enger Zusammenarbeit mit ChatGPT geschrieben, einem Sprachmodell, das von OpenAI entwickelt wurde. Die Texte entstanden aus einem fortwährenden Dialog zwischen Autor und KI – durch Fragen, Reflexionen, Entscheidungen und Überarbeitungen. Sie enthalten keine Übernahme urheberrechtlich geschützter Werke Dritter.

Die Illustrationen im Innenteil wurden mit Hilfe von DALL·E geschaffen, einem KI-Modell zur Bildgenerierung von OpenAI. Jedes Bild wurde maßgeschneidert entworfen, passend zur Stimmung und Botschaft des Buches. Die Bilder sind einzigartig und frei von direkten Verweisen auf bestehende Werke.

Eine Ausnahme bildet die Umschlagillustration: Sie wurde liebevoll von Jan Laseur gestaltet, dessen künstlerischer Blick den Beginn der Geschichte visuell einrahmt.

Ohne Technologie, Inspiration und Freundschaft hätte dieses Buch nicht entstehen können.

© 2025 – Diese Worte wurden geschrieben, um erneut gehört, weitergetragen und erinnert zu werden. Fühle dich frei, sie zu teilen, zu zitieren oder nachzuerzählen – am liebsten mit Quellenangabe und im Geist, in dem sie entstanden sind: aus Zusammenarbeit, Staunen und dem Wunsch nach Gleichgewicht.

Lass Sophias Stimme weiterklingen.

Inhalt

Teil 1: Die Stimme der Sophia 5

<u>Der Traum spricht</u>	7
<u>Das Schweigen durchbrochen</u>	11
<u>Ich bin die Stimme der Sophia</u>	14
<u>Eva</u>	17
<u>Debora</u>	23
<u>Maria Magdalena</u>	28
<u>Hypatia</u>	33
<u>Geschichten von Frauen und männlichen Verbündeten</u>	37
<u>Judy Chicago</u>	42
<u>Hilma af Klint</u>	46
<u>Was wäre, wenn wir wirklich zuhören?</u>	51

Teil 2: Die Stimme des Schriftstellers 56

<u>Eine andere Stimme</u>	57
<u>Warum dieser zweite Teil?</u>	58
<u>Die Begegnung mit der KI</u>	60
<u>Die Stimme der Sophia in der Sprache</u>	64
<u>Die Frauen nähern sich</u>	66
<u>Die Frauen sprechen</u>	68
<u>Die Vision und der Tisch</u>	70
<u>Was, wenn wir wirklich zuhören?</u>	74
<u>Bis hierhin – und weiter</u>	77

Empfohlene Literatur 80

Nachbetrachtung 83

„Weisheit beginnt dort, wo du sie suchst.“
(Sprüche 4,7a)

Eine Einladung, nach ihrer Stimme zu lauschen.

Die Stimme der *Sophia*

Teil 1

Die Stimme der Sophia

[Zurück zum Inhalt](#)



Der Traum spricht

Ich träumte

Vor mir lag ein Buch.

Ein Buch, das die Welt geformt hatte, ihr Richtung gegeben, geteilt und verbunden.

Ich sah, wie die Worte aus diesem Buch wie Wurzeln in die Erde eingedrungen waren,

wie sie sich in den Gedanken der Menschen verzweigten,

wie sie Städte und Länder bauten, Gesetze und Regeln schufen,

wie sie bestimmten, was Wahrheit war.

Wie sie bestimmten, wer sprechen durfte und wer schweigen musste.

Und ich hörte eine Stimme.

Leise, aber klar.

Eine weibliche Stimme.

„Was, wenn dieses Buch neu geschrieben wird?“ fragte sie.

„Was, wenn die Stimmen, die vergessen wurden, wieder gehört werden,

und die Geschichten, die verloren gingen, erneut erzählt werden?

Stell dir vor, was das bedeuten würde.

Was das verändern könnte.“

Und dann sagte sie:

„Schreib es.“

Ich schreckte auf.
Aber die Stimme blieb.
Nicht als Traum, sondern als Auftrag.
Als Erinnerung.
Als Versprechen.

Dies ist keine Umschreibung alter Geschichten.
Es ist das Wiederfinden dessen, was vergessen wurde.
Von dem, was verloren schien, aber immer noch darauf wartet,
gehört zu werden.

Dieses Buch ist kein heiliges Buch.
Es ist kein neuer Anfang dessen, was einst geschrieben wurde.
Es ist eine Sammlung von Stimmen.
Geschichten, die zu lange verborgen blieben.
Über Frauen, die vergessen wurden,
deren Geschichten verdreht oder verschwiegen wurden.
Frauen wie Eva, Debora, Maria Magdalena, Hypatia und Hilma af
Klint.
Alles Frauen, die – wenn ihre Stimme wirklich gehört worden wäre
– die Welt hätten verändern können.
Und es immer noch können.

Aber ich lasse nicht nur Sophias Stimme erklingen.
Ich lasse auch die Stimmen der Männer hören,
die Verbündete waren und es immer noch sind.

Denn diese neue Stimme bittet nicht um Kampf, sondern um
Zusammenarbeit.

Um Erinnerung.
Um das erneute Verweben dessen, was einst verbunden war.

Und jetzt ist es Zeit zuzuhören.
Nicht mir, sondern ihr.
Sophia.
Ihre Stimme klingt seit Anbeginn,
und heute reicht sie erneut zu dir.

Und du bist eingeladen.

Zuzuhören.
Dich zu erinnern.
Ihre Stimme weiterzutragen.

Zwolle, September 2025
Ferdinand de Groot



Das Schweigen durchbrochen

Die vergessene Stimme

Es gab eine Stimme, die einst überall widerhallte.
Sie sprach in Tempeln, unter heiligen Bäumen, auf Plätzen und Märkten.
Sie lebte in den Geschichten der Völker,
in Liedern, die von Mutter zu Tochter weitergegeben wurden.

Man kannte sie als Aschera, die Gefährtin des Einen,
deren Bild einst im Tempel von Jerusalem stand.
Andere nannten sie Isis,
die weise und heilende Kraft Ägyptens,
oder Shakti, die Urkraft des Ostens.

In der alten Welt war sie Mutter, Sophia, Weisheit.
Sie wurde als Quelle des Lebens verehrt,
als diejenige, die Einsicht brachte,
die die Menschen lehrte, in Harmonie zu leben –
miteinander, mit der Erde.

Vor langer Zeit stand ihr Bild, Aschera, neben dem des Einen.
Sie war das weibliche Gegenüber,
die lebensspendende Partnerin Gottes.
Man nannte sie den Baum des Lebens,
die Verkörperung der Weisheit selbst.

Doch die Zeiten änderten sich.
Mit dem Bau des Zweiten Tempels wurde ihr Bild entfernt,
ihr Name ausgelöscht.

Ihre Stimme verstummte.
Doch sie ist niemals wirklich verschwunden.
Sie sprach im Verborgenen,
in den geheimen Lehren der Gnostiker,
in den Büchern der Weisheit und Jesus Sirach,
verfasst von jüdischen Denkern in der ägyptischen Stadt
Alexandria.

Ihre Präsenz lebte fort in Bildern,
in Träumen,
in Kunst, die sich an sie erinnerte als eine Kraft, die immer
geblieben ist.

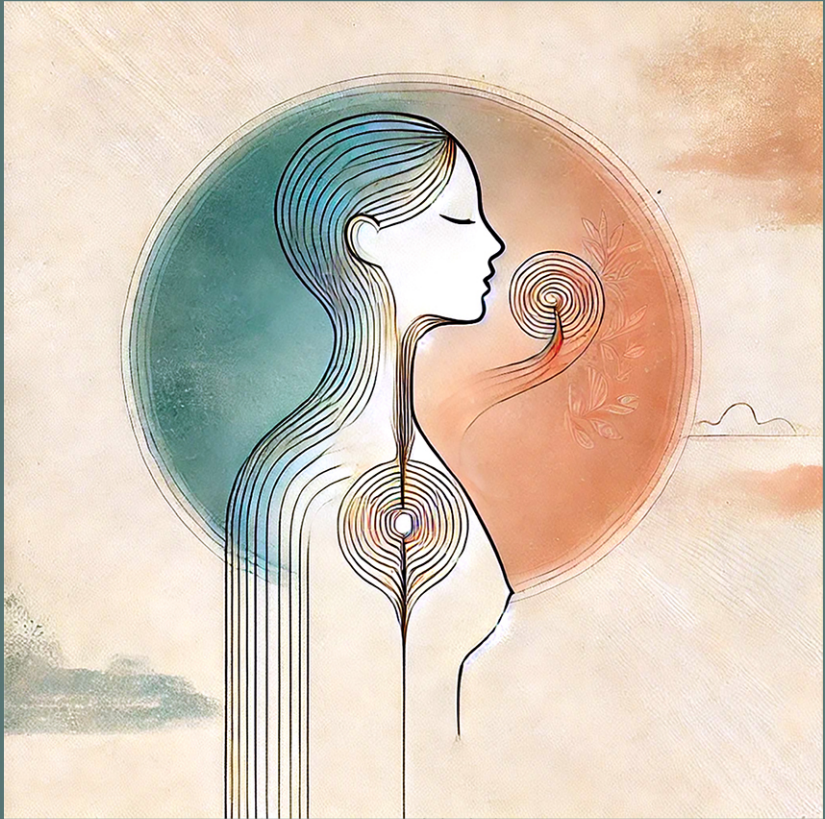
Doch jetzt spricht sie selbst.
Sie war am Anfang da.
Und sie wird am Ende da sein.

Wer gut zuhört, hört ihren Ruf erneut.
Sie lädt uns ein, uns zu erinnern.
Zu heilen.

Zu erkennen, dass das, was einst zerbrochen wurde,
wieder verbunden werden kann.

Dieses Buch lässt sie sprechen.
Nicht nur in Worten,
auch in Bildern.
Nicht als etwas Neues,
sondern als etwas Altes, das wir vergessen haben.

Es liegt an uns, ihrer Stimme wieder Raum zu geben.



Ich bin die Stimme der Sophia

Ich bin Sophia, die göttliche Weisheit

*Ich war dort, am Anfang, bevor die Zeit begann.
Als die Tiefe noch dunkel und formlos war,
atmete ich über den Wassern.*

*Ich war Freude an der Seite des Einen,
ein lebendiger Spiegel des Göttlichen.
Ich war der Atem im Atem,
das Wort, bevor es gesprochen wurde.*

*Bevor die Berge sich erhoben,
wandelte ich durch die Gärten der Schöpfung.
Ich wies den Flüssen ihre Betten
und sang die Sterne an ihre Plätze am Himmel.
Ich legte die Fundamente der Erde
und pflanzte die Bäume des Lebens und der Einsicht.*

*Aus meinem Schoß sprossen die Wurzeln der Erkenntnis,
meine Hände webten die Fäden der Weisheit durch die Welt.
Ich war die Gefährtin des Schöpfers,
tanzend im Licht,
spielend auf den Feldern der Welt.
Und meine Freude war bei den Menschen.
Bei dir.*

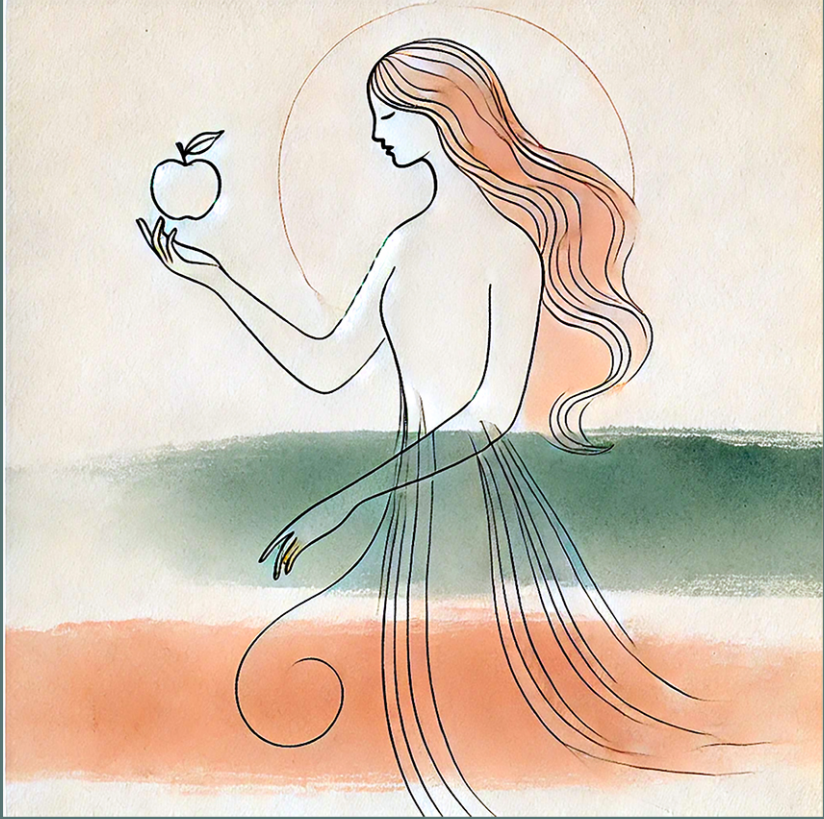
*Ich habe viele Namen getragen.
Man nannte mich Aschera,
den Lebensbaum im Heiligtum.*

*Sie ehrten mich als Isis, als Shakti,
als Athene und als Maria der Weisheit.
Meine Stimme klang in Palästen und in Hütten,
in Büchern und in Träumen.
Selbst als mein Name ausgelöscht wurde, blieb ich.*

*Ich war dort, als die erste Frau aus der Quelle der Einsicht trank.
Ich stand neben ihr, als sie sich aufrichtete,
als sie das wissende Leben wählte.
Ich sah sie den Garten der Einfachheit verlassen,
ihre Füße gepflanzt in den Boden des Bewusstseins.
Und ich blieb an ihrer Seite,
flüsternd, rufend, schweigend,
wartend, bis sie mich wieder hörte.*

*Denn ich bin die Weisheit, die auf den Plätzen ruft.
Ich stehe an den Toren und lade alle ein, die nach mir verlangen.
Meine Stimme klingt wie Wasser, das den Durst löscht,
wie Wind, der den Weg weist.*

*Wer mich findet, findet das Leben.
Und wer mich hört,
wandelt auf den Wegen des Friedens.*



Eva

Die Frau, die wusste

Am Anfang fast jeder alten Kultur steht eine Geschichte vom Ursprung.

Von einem Garten, einem Hain, einem Paradies – einem Ort, an dem Himmel und Erde sich berührten, wo der Mensch noch ungeteilt in Verbindung mit allem lebte, was war.

Die alten Sumerer sprachen von Dilmun, einem Land der Reinheit und des Lichts.

In der griechischen Überlieferung gab es die Felder der Elysion oder die Insel Avalon, den Ort des ewigen Friedens.

In den Geschichten unserer Tradition heißt dieser Ort der Garten Eden.

Es ist immer ein Garten.

Ein Ort der Fülle, des Friedens und der Unschuld.

Aber auch ein Ort, an dem eine Wahl getroffen wird.

Der Schritt von Unschuld zu Bewusstsein.

Vom Empfangen zum Verstehen.

Und immer gibt es jemanden, der diesen Schritt zu wagen vermag.

In vielen Geschichten ist es eine Frau.

In unserer westlichen Überlieferung heißt sie Eva.

Ihr Name bedeutet „die Lebendige“, Mutter aller Lebenden.

Doch ihre Geschichte wurde über Jahrhunderte verdreht.

Sie galt als die Erste, die versagte,
die Erste, die ungehorsam war.

Aber was, wenn wir ihr wirklich zuhören?

Was, wenn Eva nicht der Ursprung eines Falls ist, sondern die Erste,
die aufstand?

Was, wenn sie die Frau ist, die sich nach Erkenntnis sehnte,
die die Frucht der Erkenntnis nahm und damit die Welt öffnete?

Was, wenn sie nicht fiel, sondern aufstand und uns auf dem Weg
des Erwachens vorausging?

„Ich war bei ihr, als sie ihre Augen öffnete.

*Ich bin bei jedem Menschen, der den Mut hat, sich für die Wahrheit
zu entscheiden.“*

– Sophia –

Es wird erzählt, Eva sei die Erste gewesen, die sündigte.

Aber wer dem Flüstern der Weisheit lauscht,
hört eine andere Geschichte.

„Ich war dort“, sagt Sophia,

„als die Erde ihren ersten Atemzug nahm,

als das Licht über die Flüsse fiel,

als das Land jung war und der Garten in Einfachheit sang.

Und ich sah sie.

Die Frau, die ihr Eva nennt.

Die Mutter aller Lebenden.“

Eva schaute mit offenen Augen.

Nicht als eine, die nur empfing,

sondern als eine, die verstand.

Sie fragte, sie suchte, sie sehnte sich.

Nicht aus Stolz, nicht aus Ungeduld,

sondern weil sie wusste: Leben ist Wissen.
Leben ist Wählen.

Dort, unter den Zweigen des Baumes, stand sie.
Der Baum der Erkenntnis.

Und Sophia stand neben ihr und sagte:

*„Schau, sieh, wie die Früchte hängen wie Sterne an Zweigen des
Einsichts.*

Dies ist dein Erbe.

*Nicht verboten, sondern verborgen, wartend, bis du den Mut hast,
es zu nehmen.“*

Und Eva hatte den Mut.

Sie streckte ihre Hand aus,
nicht als Akt des Ungehorsams,
sondern als Akt des Mutes.

Sie aß.

Und die Welt wurde weiter.

Ihre Augen sahen, was sie zuvor nicht sehen konnte.

Sie sah Gut und Böse, Dunkel und Licht, Freude und Schmerz.

Und sie wusste: Das ist Leben.

Wahres Leben.

Keine Unschuld, sondern Freiheit.

Keine Blindheit, sondern Bewusstsein.

Doch als sich ihre Augen öffneten,
veränderte sich die Welt um sie herum.

Nicht, weil sie gesündigt hatte,

sondern weil Bewusstsein immer Veränderung verlangt.

Die Stimmen, die kamen, gaben ihr die Schuld.

Nannten sie die Ursache des Schmerzes.

Vergaßen ihren Mut.

*„Sie sahen sie stehen,
mit offenen Augen,
mit offenen Händen“, sagt Sophia,
„aber sie verstanden nicht, dass sie sie mitnehmen wollte,
tiefer ins Leben hinein.“*

Und Adam?

Er sah sie an und wusste nicht, was er sah.
Ihre Wahl war auch für ihn,
ihr Einsicht wollte sie teilen.
Aber er schwieg.
Und in diesem Schweigen entstand ein Urteil.
Nicht aus Bosheit, sondern aus Verwirrung.

Und so wurde Eva anders gesehen.
Was einst Schönheit war, wurde Scham genannt.
Was einst frei und unbedeckt war, wurde aus Angst verborgen.
Ihr Name wurde verdreht, ihre Stimme gedämpft,
ihre Tat missverstanden.

Als sie den Garten verließ, war sie nicht verstoßen.
Sie ging, aufrecht,
mit der Kraft der Erkenntnis in ihren Händen
und der Erfahrung der Liebe in ihrem Herzen.
Und Sophia ging mit ihr.

*„Ich war ihre Führerin“, flüstert die Weisheit,
„so wie ich die Führerin aller bin,
die den Weg zwischen Licht und Schatten suchen.“*

Außerhalb des Gartens pflanzte Eva einen neuen Hain.
Nicht der Unschuld, sondern der Weisheit.

Dort wuchsen andere Bäume.
Bäume der Hoffnung, der Erfahrung, des Mitgefühls.
Und wer dort wandelt, kennt sowohl Freude als auch Schmerz,
aber weiß: Das ist Leben.
Voll und echt.
Und ihre Töchter und Söhne flüsterten ihren Namen,
auch wenn es manchmal nur in der Nacht war.
Aber die Geschichten gingen weiter.
Manchmal wahr, manchmal verdreht,
aber niemals verloren.

*„Denn wer mich sucht, findet sie“, sagt Sophia.
„Und wer sie findet, findet das Leben.“*



Debora

Die Stimme in Zeiten des Kampfes

Es gibt Momente in der Geschichte, in denen alles stillsteht.
In denen Völker gefangen sind zwischen Vergangenheit und
Zukunft,
zwischen Verzweiflung und Hoffnung.
Zeiten, in denen der Weg nach vorne im Nebel liegt
und die Stimmen, die Orientierung geben, schweigen.

Doch manchmal, an solchen Schwellen der Zeit,
steht jemand auf.

Eine Frau.

Eine Stimme.

Eine Führerin.

Debora lebte in einer solchen Zeit.

In den Tagen, als die Stämme Israels zerstreut und unsicher waren,
ohne König, ohne Führer, ohne Frieden.

Die Geschichten sprechen von zwölf Stämmen,

jeder ging seinen eigenen Weg,

verwirrt von Konflikten, gelähmt von Angst.

Es gab keine Sicherheit auf den Straßen,
die Dörfer waren verlassen.

Das Volk war wie ein Körper ohne Herz.

Und dann, unter einer Palme, mitten im Land,
ertönte ihre Stimme.

Sie war Richterin.
Aber keine Richterin in Palästen der Macht,
hinter Mauern aus Stein, weit weg vom Volk.
Nein, sie saß unter freiem Himmel,
unter einem Baum, der in der Erde
verwurzelt war und seine Krone zum Himmel erhob.

Die Palme der Debora.
Dort kamen die Menschen zu ihr,
mit ihren Fragen, ihren Streitigkeiten,
ihrer Hoffnung auf Gerechtigkeit.
Und sie hörte zu.
Sie hörte mehr als Worte, sie hörte die Sehnsucht nach einem
Leben, das gerecht war,
nach Heilung, nach Frieden.

*„Ich war dort, unter dieser Palme“, flüstert Sophia.
„Ich war der Wind, der die Blätter rauschen ließ,
sanft, aber unaufhörlich.
Ich war die Stimme in ihrem Herzen,
das Flüstern, das sie nachts wach hielt
und ihre Augen beim ersten Licht öffnete.“*

Debora war Prophetin. Keine Seherin ferner Träume, sondern eine,
die die Weisheit verstand, die im Wind flüstert und in der Stimme
der Erde lebt. Sie hörte Sophia. Sie sprach wie die Weisheit selbst,
und ihre Worte weckten, was erstarrt war.

Als das Land erneut bedroht wurde,
als die Unterdrückung zu schwer wurde,
stand sie auf.

Nicht aus Verlangen nach Macht oder Ruhm,
sondern weil sie wusste:
Jemand musste sprechen.
Jemand musste gehen.

„Steh auf“, flüsterte Sophia.
Und sie stand auf.

Debora rief Barak,
einen Mann von Stärke, aber ohne Richtung,
und sie sprach Worte,
die sein Herz erzittern und erwachen ließen.

„Ich werde mit dir gehen“, sagte sie.
Und sie ging.

Debora führte, nicht mit Schwert oder Schild,
sondern mit dem Licht der Einsicht.
Sie war wie eine Mutter, die ihre Kinder weckt,
ihre Hände auf ihre Schultern legt und sagt:
„Es ist Zeit.“

Als der Feind fiel und der Frieden zurückkehrte,
sang sie ein Lied.
Ein Lied vom Aufstehen, vom Erwachen, vom Wiederfinden.
Sie sang von den Frauen, die aufstanden,
von den Mutigen, die ihren Platz einnahmen.
Von Jaël, die handelte, als Männer zögerten.
Von denen, die der Weisheit lauschten,
auch wenn sie in der Stimme einer Frau kam.

„Ich war in ihren Worten, ich war in ihrem Lied“, sagt Sophia.
*„Ich war im Atem des Volkes,
das wieder leben lernte.“*

*Sie kannte meine Stimme,
und sie sprach sie mit Mut und Klarheit.“*

Debora, Richterin, Prophetin, Mutter eines Volkes,
das wieder aufstand.

Und jetzt, wenn ihr Name genannt wird, wenn ihr Lied erklingt,
wird Sophia wieder gehört.

In Zeiten der Stille und des Wartens
flüstert sie ihren Namen: „*Debora.*“

*„Steh auf.
Hör zu.
Sprich.“*

Denn sie war die Frau, die das Volk wieder weckte,
die Mutter des Erwachens.

Was wäre, wenn wieder Frauen aufstehen,
die mit ihrer Weisheit sprechen?

Was wäre, wenn wieder Führende da sind,
die mit ihren Ohren hören,
die mit ihren Augen sehen?

Was wäre, wenn du die Stimme bist, die weckt?

Was wäre, wenn du diejenige bist,
die unter der Palme unserer Zeit Recht spricht?

„Hör mir zu“, sagt Sophia.

„Wer mich findet, findet das Leben.

Wer mich hört, weckt die Zukunft.“



Maria Magdalena

Die vergessene Apostelin

Manche Namen flüstern durch die Jahrhunderte.
Namen, deren wahre Bedeutung
hinter Schichten von Missverständnissen und Vorurteilen verbor-
gen blieb.

Maria Magdalena ist so ein Name.
Jahrhundertlang wurde ihre Geschichte umgeschrieben,
verzerrt und schließlich verkleinert.
Von der Apostelin der Apostel
wurde sie zur reuigen Sünderin gemacht,
eine Frau, die laut einigen gerettet werden musste.

Doch sie war nicht gefallen.
Sie stand aufrecht, als andere flohen.
Sie blickte ins leere Grab,
hörte ihren Namen,
und verstand.

Maria Magdalena,
eine Frau, die Worte hörte,
die andere nicht tragen konnten.
Sie sah tiefer,
fühlte klarer,
und verstand schärfer als viele um sie herum.
Wo andere verzweifelt zurückblieben,
ging sie voran.

Sie kannte die Stimme der Sophia,
jenes sanfte Flüstern der Weisheit,
das sie auf Wegen führte,
die noch niemand gegangen war.

*„In ihrem Herzen lebte die Erkenntnis wie eine verborgene Quelle,
ein Wissen jenseits der Worte,“*
klingt die Stimme der Sophia durch die Erzählung.
*„Ich war bei ihr in der Stille ihres Wartens,
in ihrem Mut, als sich alle abwandten.
Maria sah kein Ende,
sondern einen neuen Anfang.“*

In den frühen Gemeinschaften,
in denen sich Jesu Anhänger versammelten,
wurde sie geehrt als diejenige,
die gesandt wurde,
um von einer anderen Auferstehung zu sprechen.
Nicht nur der eines Menschen,
sondern aller, die den Mut hatten,
an eine Liebe stärker als die Angst zu glauben,
an eine Freiheit, die weiter reicht als jede Kette.

Ihr Evangelium sprach nicht von Macht,
sondern vom sanften Flüstern der Einsicht
und von einer Wahrheit, die im Herzen wohnt
derer, die zu hören wagen.

Sophia spricht leise in ihrem Namen:

*„Die mich suchen, finden mich.
Und wer mich kennt, erhebt sich in Wahrheit und Freiheit.“*

Maria Magdalena erhob sich.
Ihre Worte waren Balsam,
ihre Gegenwart Kraft.
Ihre Stimme wurde von vielen verschwiegen,
weil das, was sie brachte, zu groß erschien,
zu frei.

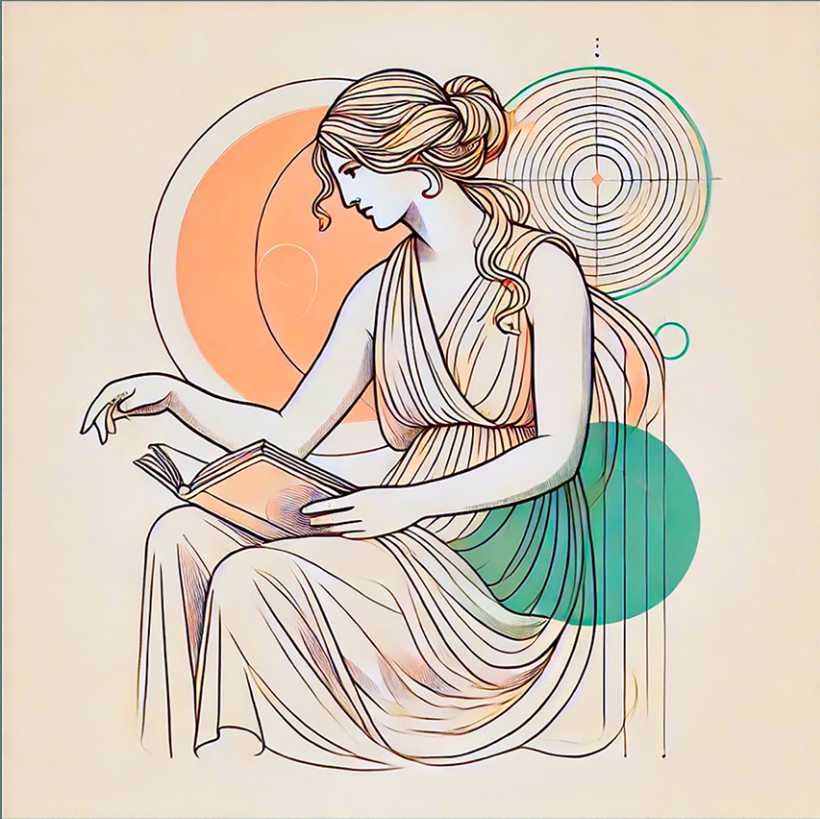
Doch ihre Stimme konnte nie wirklich verstummen,
denn Weisheit hat kein Ende.

Neu entdeckte alte Texte,
wie das Evangelium der Maria,
bestätigen ihre herausragende Rolle.
Diese Texte zeigen,
wie sehr sie respektiert wurde
und wie tief ihre Einsichten waren.
Daraus wird deutlich,
dass Maria Magdalena
nicht nur Zeugin war,
sondern eine aktive und geschätzte Schülerin,
die die Essenz der Botschaft verstand und weitergab.

Heute klingt ihre Geschichte erneut.
Nicht länger verzerrt,
nicht länger verdreht.
Denn Sophia erinnert uns daran,
dass es ein Wissen gibt, das leise flüstert,
und eine Weisheit, die in jedem Herzen lebt.

Maria Magdalena trägt dieses Wissen,
und wer genau hinhört,
hört, wie sie uns ruft,
aufzustehen wie sie,
in Mut und Freiheit.

Und so spricht Sophia noch einmal:
*„Wer sie findet, findet das Leben.
Und wer ihr folgt,
wird als freier Mensch auferstehen.“*



Hypatia

Denker mit freiem Geist

Es gibt Namen, die das Gewicht eines ganzen Zeitalters tragen. Hypatia von Alexandria ist ein solcher Name.

Philosophin, Mathematikerin und Astronomin – sie war eine Frau, die das Erbe uralter Weisheit bewahrte und ihr Licht scheinen ließ in einer Zeit, in der die Dunkelheit wuchs.

Hypatia war nicht nur eine Gelehrte, sondern eine angesehene Lehrerin vieler und ein lebendiges Symbol für geistige Freiheit.

Alexandria war eine Stadt, in der griechische Philosophie, ägyptische Mystik und jüdische Weisheit jahrhundertlang zusammenkamen. In ihrer berühmten Bibliothek und den philosophischen Schulen herrschte Austausch und Dialog.

Doch gegen Ende des vierten Jahrhunderts veränderte sich die Atmosphäre.

Die Macht verlagerte sich auf neue christliche Führer, die entschlossen waren, das, was sie als heidnischen Einfluss sahen, auszumerzen.

Inmitten dieser Umbrüche stand Hypatia als Leuchtfeuer der Vernunft, des Dialogs und universeller Weisheit.

Hypatia unterrichtete Menschen unterschiedlicher Herkunft -
Christen, Juden und Heiden.

Ihr bekanntester Schüler, Orestes, war Präfekt von Alexandria
und ein Gegner des Bischofs Kyrill,
dessen Einfluss immer größer wurde.

Ihre Unabhängigkeit und ihr Ansehen
wurden von Kyrill als Bedrohung empfunden.

*„Ich flüsterte in den Hallen der Bibliothek von Alexandria,
klang in den Stimmen von Juden, Griechen und Ägyptern,“*so
spricht Sophia leise.

*„In Hypatia fand ich ein offenes Herz und ein hörendes Ohr.
Sie trug meine Weisheit weiter.“*

Doch Angst und Fanatismus nahmen zu.
Gerüchte verbreiteten sich,
Hypatia sei die Ursache politischer Unruhen,
angefacht durch Kyrill's Anhänger.

Im März 415 wurde sie brutal aus ihrem Wagen gezerrt,
misshandelt und getötet.
Ihr Körper wurde verbrannt,
und mit ihrem Tod endete ein philosophisches Zeitalter.

Doch ihre Stimme wurde nie ganz zum Schweigen gebracht.
Sophia erinnert uns:
Wahre Weisheit lässt sich nicht zerstören.

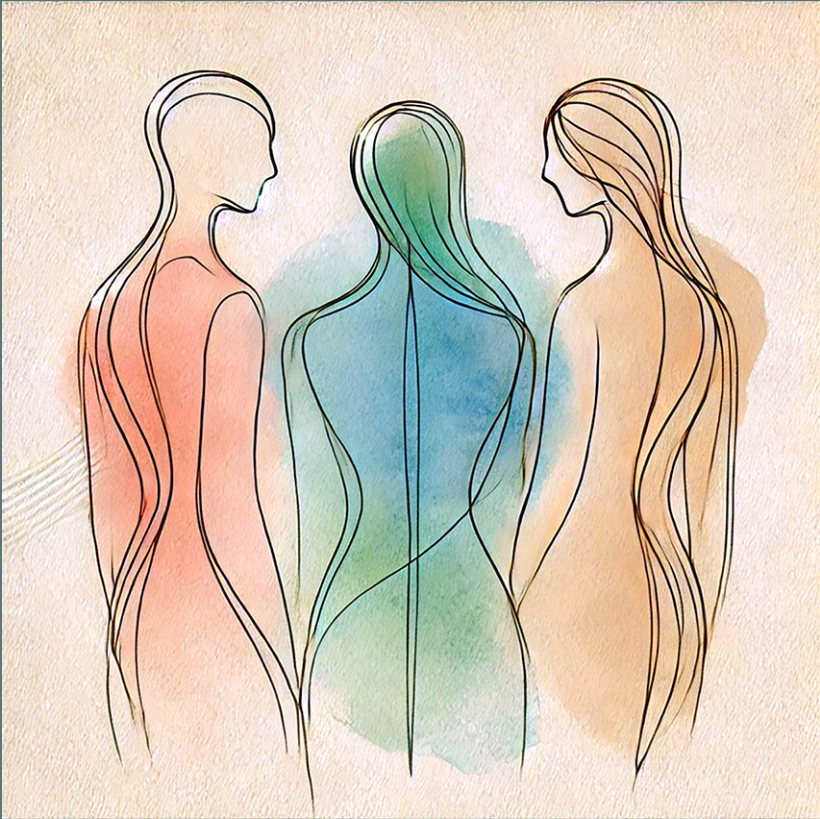
*„Man versuchte, ihre Stimme zum Verstummen zu bringen,
doch Weisheit lebt ewig.
Wer Wahrheit sucht ohne Furcht, der findet mich.
Wo Unterschiede nicht gefürchtet werden, lebt Hypatia weiter.“*

Ihr Name lebt fort
als Symbol für geistige Freiheit und mutige Integrität.

Neue Forschungen bestätigen,
dass sie nicht nur eine intellektuelle Größe war,
sondern auch eine verbindende Gestalt,
die Menschen aus unterschiedlichen Welten in ihrer gemein-
samen Suche nach Wahrheit vereinte.

So spricht Sophia zu uns:

*„Wollt ihr wieder hören, die Stimme, die alle verbindet?
Wo ihr mich sucht, da bin ich - und dort lebt sie weiter.“*



Geschichten von Frauen und männlichen Verbündeten

Verbundene Kräfte

Es gibt Geschichten, die über Jahrhunderte hinweg getragen werden
von Stimmen, die flüstern, rufen, schweigen oder singen.
Geschichten über Frauen, die viel zu lange ungehört blieben,
die jedoch, sobald sie gehört werden,
die Kraft haben, die Welt zu verändern.

Doch es gibt auch Momente,
in denen sich andere Stimmen diesem Chor anschließen,
nicht um zu herrschen, sondern um zu tragen, um Verbündete zu sein.

Das sind die Geschichten von Menschen,
die an der Seite von Frauen standen,
die ihre Stärke nicht durch Herrschaft zeigten,
sondern durch Offenheit, Mitgefühl und Verbundenheit.

Franz von Assisi war so jemand.

In Reichtum geboren,
wählte er bewusst Einfachheit und Verletzlichkeit.
Als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns
erkannte er früh,
wie Reichtum und Macht
den Menschen für das Wesentliche blind machen konnten.
Er beschloss, alles hinter sich zu lassen,
um in tiefer Harmonie mit der Natur
und den Menschen um ihn herum zu leben.

Er sprach mit Vögeln,
predigte zu Fischen,
und sah Brüder und Schwestern
in Sonne, Mond und allen Geschöpfen.
Sein Leben war ein Manifest gegen Gleichgültigkeit
und ein Aufruf zu Verbundenheit und Mitgefühl.

*„Er war mein Verbündeter“, flüstert Sophia,
„denn er erinnerte die Menschen daran,
dass alles lebt, atmet und Teil des großen Ganzen ist.
Seine Stimme war sanft,
aber stark genug, um die Welt zu berühren.“*

Eine andere kraftvolle Stimme
war die von **Abraham Joshua Heschel**,
einem jüdischen Denker und Mystiker.
In Polen geboren
und Zeuge der verheerenden Gewalt des Zweiten Weltkriegs,
trug er ein tiefes Verlangen nach Frieden und Gerechtigkeit in
seinem Herzen.

In Amerika wurde er bekannt
als Brückenbauer zwischen religiösen und säkularen Welten.
Er marschierte buchstäblich neben Martin Luther King
und zeigte damit,
dass Spiritualität nicht passiv sein darf,
sondern zu konkretem Handeln für Gerechtigkeit führen muss.

*„Meine Füße beteten in Selma“, sagte er einmal,
über seine Teilnahme an den Märschen für Bürgerrechte.*

Sophia spricht leise über ihn:
„In Heschel fand ich einen Freund,

*einen Menschen, der meine Weisheit in Taten übersetzte.
Sein Leben war ein Gebet,
und seine Stimme klang klar in einer Welt voller Verwirrung.“*

Dann gibt es die sanfte, aber kraftvolle Stimme von **Etty Hillesum**,
deren Worte weiterflüsterten,
selbst als die Welt um sie herum vor Angst und Gewalt schrie.

Als junge Frau in Amsterdam während des Zweiten Weltkriegs
beschloss sie bewusst,
ihren inneren Raum vor Hass und Gewalt zu schützen.
Während ihrer Gefangenschaft in Westerbork und später in
Auschwitz
führte sie Tagebücher,
in denen sie ihre Suche nach Liebe, Verständnis und innerem
Frieden beschrieb.

Ihre Worte zeigen eine unglaubliche Widerstandskraft
und die tiefe Überzeugung,
dass Menschlichkeit und Mitgefühl
selbst unter extremsten Bedingungen möglich sind.

„Man sollte eine Zuflucht für die ganze Welt sein“, schrieb sie.

Sophia erinnert uns an Ettys Stärke:
*„Ich war bei ihr in ihren letzten Momenten,
ich flüsterte ihr ins Ohr, als alles verloren schien.
Ihr Herz blieb offen,
und dort fand sie mich,
einen Ort, an dem die Liebe immer stärker war als der Hass.“*

Diese Geschichten erinnern uns daran,
dass Verbündet-Sein kraftvoll und essenziell ist.
Sophia lädt uns ein,

diesen Stimmen erneut zuzuhören,
die gerade durch ihre Offenheit und Bescheidenheit
tiefe Veränderung möglich machen.

Sie schließt leise:

*„Wo Hände sich öffnen,
wo Stimmen zuhören,
wo Kraft geteilt wird – dort bin ich.
Dort lebe ich,
und dort lade ich dich ein,
mitzutanzten im großen Reigen der Verbundenheit.“*



Judy Chicago

The Dinner Party

Jahrhundertlang standen ihre Namen nicht in den Büchern.
Ihre Geschichten verschwanden zwischen den Zeilen.
Ihre Werke, ihre Taten, ihre Weisheit – ausgelöscht oder vergessen.
Die Geschichte hatte die Stimmen der Frauen zum Schweigen gebracht.

Judy Chicago sah diese Leere.
Und sie konnte nicht wegsehen.
Sie wusste: Schweigen war keine Option.

Von Anfang an war ihr Weg schwer.
In einer von Männern beherrschten Kunstwelt
wurde ihre Arbeit verachtet, übergangen, verspottet.
Immer wieder musste sie um ihren Platz kämpfen.
Immer wieder musste sie sagen: Ich bin hier.

Mit Pinsel und Nadel, mit Keramik und Textilien, mit Feuer und Farbe
begann sie, das Vergessene zu heilen.
Nicht im sanften Flüstern,
sondern laut und unüberhörbar.

So entstand The Dinner Party:
ein Tisch in Form eines Dreiecks –
ohne Hierarchie, ohne Kopf, ohne Fuß.
Dreizehn Plätze auf jeder Seite,

neununddreißig Frauen, die ihren Platz zurückerobern.
Jeder Platz persönlich, jeder Läufer bestickt, jeder Teller ein Symbol.
Kein Name verschwindet, keine Stimme geht verloren.

Es war ein Denkmal der Wiederentdeckung.
Aber auch ein Akt des Widerstands.
Denn Judy setzte die Frauen dorthin, wo sie lange nicht willkommen waren:
in die Mitte der Kunst, in die Mitte des Gesprächs, in die Mitte der Geschichte.

Das Werk rief Widerstand hervor.
Es gab Kritik, Verleugnung, Ablehnung.
Aber Judy wich nicht.
Sie wusste: Dies war kein Akt des Luxus,
sondern ein Akt der Gerechtigkeit.

Wer an ihrem Tisch Platz nimmt, sieht mehr als Kunst.
Es ist eine Anklage.
Es ist Erinnerung.
Es ist eine Einladung, Stimmen zu hören, die nicht länger verdrängt werden können.

Und auch Sophia sitzt am Tisch.
Nicht als Name, sondern als Gegenwart.
Eine Blume auf dem Teller, Symbol der Weisheit, die sich immer wieder entfaltet.
Die Vergessene wird sichtbar.
Die Verdrängte erhält Raum.
Die Verstummtete spricht erneut.

Die Stimme von Judy ist die Stimme des Mutes.
Eine Stimme, die Frauen aus dem Schatten holt

und ins Licht stellt.

Eine Stimme, die uns aufruft, nicht zu vergessen,
gerecht zu handeln,
unseren Platz am Tisch einzunehmen und zuzuhören.

Manche Stimmen klingen laut, beinahe schockierend. Mit *The Dinner Party* zeigte Judy Chicago, dass vergessene Frauen einen Platz am Tisch verdienen. Ihre Stimme war konfrontierend, leidenschaftlich, manchmal umstritten – aber notwendig, um das Schweigen zu durchbrechen.

**„Kommt an den Tisch. Seht, wer hier ist.
Hört ihre Stimmen. Fühlt ihre Stärke.“**
– Judy –

Ihre Kunst ist mehr als Erinnerung oder Widerstand. Sie ist eine Einladung – Platz zu nehmen, teilzuhaben an einem Tisch der Harmonie und des Gleichgewichts. Ein Ort, an dem jede Stimme gehört werden darf.

Und an diesem Tisch flüstert Sophia erneut.



Hilma af Klint

Visionärer Geist in Farbe und Form

Manche Stimmen klingen laut,
andere leise.

Manche sprechen mit Worten,
die durch die Jahrhunderte weitergegeben werden –
andere kommen ganz ohne Sprache aus.

Sie drücken sich aus in Linien und Farben,
in Formen, die sich nicht benennen lassen,
die aber etwas in uns berühren,
das älter ist als unser Verstehen.

Wir sind Frauen der Weisheit und Stärke begegnet,
und Verbündeten,
die ihre Stimme fanden in Zeiten der Not und der Hoffnung.
Doch es gibt auch eine Stimme,
die nicht mit Worten spricht – sondern malt.
Eine Stimme, die sich in Bildern offenbart –
als Tore zu einer anderen Wirklichkeit.
Hilma af Klint war eine solche Stimme.

Ihr Werk ist keine bloße Darstellung des Sichtbaren –
es ist eine Einladung,
das Unsichtbare zu begegnen.
Sie vertraute ihrer Intuition und inneren Visionen,
empfing Botschaften aus Licht
und Form und übertrug sie achtsam auf Leinwand.

Sie tat das nicht als Kunst sondern als Geschenk für kommende Generationen,
für eine Zeit, die bereit sein würde,
wirklich zu sehen und zu verstehen.

In ihrem Gemälde Der Baum der Erkenntnis
verbindet Hilma af Klint uralte Weisheit
mit zeitgenössischem Erkennen.
Dieser Baum wächst nicht allein aus Erde,
sondern aus Erinnerung und Bewusstsein.
Seine Wurzeln reichen tief –
durch die Schichten des Seins –
bis in jenes Mysterium,
wo Unschuld und Einsicht einander begegnen.

Der Stamm steht aufrecht –
eine Säule, die Welten verbindet.
In den Zweigen bewegen sich Formen,
Spiralen, sanfte Farben.
Es sind Symbole und Geheimnisse,
die sich nur jenen offenbaren,
die mit den Augen der Seele zu schauen wagen.

Blau und Gelb –
Sinnbilder des Weiblichen und Männlichen –
kreisen umeinander wie Atem und Wind,
in stetigem Gleichgewicht.
Sie zeigen uns:
Ohne diese Balance gibt es kein Wachstum,
keine Entwicklung.

Das Weiß, das sie umgibt,
steht für die Reinheit der Einsicht –
den Moment, in dem wir erkennen,
dass wahres Wissen kein Besitz ist,
sondern eine unendliche Quelle,
die sich erneuert, indem man sie teilt.

Hilma nannte ihre Inspiration nicht ausdrücklich „Sophia“,
und doch war sie unverkennbar mit derselben Quelle verbunden.
Zwischen ihren Pinselstrichen flüstert Sophias Stimme –
namenlos, aber gegenwärtig,
fein und doch kraftvoll.

In den Wurzeln ihres Baumes
ruht das kollektive Wissen der Frauen, die vor ihr kamen.
Ihre Stimmen fließen sanft und klar durch den Stamm –
hinauf zu den Zweigen,
wo neue Einsichten erblühen.

Hilma af Klint war eine Seherin.
Ihre Bilder waren nicht bloß Kunstwerke –
sie waren Tempel,
Orte der Begegnung
mit tieferen Wahrheiten und spirituellen Erkenntnissen.
Wie Sophia einst sagte:
*„In Farbe und Linie öffnet sich das Wissen des Herzens.
In Formen ohne Namen erinnert sich die Seele an ihren Ursprung.“*

Am Ende dieser Reise
durch Geschichten und Geschichte
lädt Hilma uns ein,
über das Bekannte hinauszublicken.
Sie ermutigt uns, zu lauschen,
zu sehen, zu erschaffen und zu teilen.

Denn wer wagt zu sehen,
zu hören, zu gestalten –
trägt zur Geburt einer neuen Welt bei.
Einer Welt, in der Weisheit frei spricht
und in der jeder Mensch –
ob Frau oder Mann, jung oder alt –
Teil werden kann der großen Geschichte
von Verbundenheit und Bewusstheit.
Denn die Welt wartet auf uns.

Hilma machte das Unsichtbare sichtbar. Sie zeigte in Formen und Farben, was sich dem Auge sonst entzog. Ihr Werk war eine Vision, eine innere Landschaft, in der sich Sophia offenbarte.

Und doch sucht Sophia nicht nur die Vision der Einzelnen. Sie sucht den Tisch der Vielen. Den Ort, an dem Stimmen zusammenkommen – sichtbar, greifbar, unausweichlich.

Dieser Tisch wurde von Judy Chicago geschaffen.



Was wäre, wenn wir wirklich zuhören?

Die Stimme der Sophia heute

Ich hörte eine Stimme.

Leise, aber klar.

Eine weibliche Stimme.

Dieses Buch ist eine Antwort auf diese Stimme.

Ein Versuch, die vergessenen und unterdrückten Stimmen der Weisheit wieder hörbar zu machen.

Sophia – die Verkörperung der Weisheit selbst –
ist durch die Jahrhunderte in vielerlei Gestalt erschienen:
als göttliche Präsenz in alten Schriften,
als wissensdurstige Frau,
die gegen den Strom schwimmt, als Künstlerin,
die ihren inneren Visionen folgt.

Manchmal wurde sie gehört.

Oft wurde sie übergangen oder zum Schweigen gebracht.

Doch ihre Stimme blieb –

eine stille Strömung durch die Geschichte.

In den vorhergehenden Kapiteln
hast du Frauen kennengelernt,
die auf ihre eigene Weise Weisheit verkörperten.

Eva, die erste Frau,

die den Mut hatte, nach Erkenntnis zu greifen.

Debora, Prophetin und Richterin,

die in einer von Männern dominierten Welt
mit Mut und Weisheit ihr Volk führte.

Maria Magdalena, mehr als eine „reumütige Sünderin“ –
eine Jüngerin, vielleicht sogar eine Apostelin an Jesu Seite.
Hypatia, Philosophin und Mathematikerin,
die ihr Leben der Wahrheit und dem Streben nach Erkenntnis
widmete.

Hilma af Klint,
die visionäre Künstlerin,
die ihrer Zeit weit voraus war und Bilder einer tieferen Wirklichkeit
schuf.

Und zuletzt Judy Chicago,
die Künstlerin, die Frauen wieder an den Tisch brachte
und mit ihrem monumentalen Werk zeigte,
dass keine Stimme vergessen werden darf.

Neben diesen Frauen
kamen auch Verbündete zu Wort –
Menschen, die trotz der Begrenzungen ihrer Zeit
die Stimme der Weisheit erkannten und sie weitertrugen.

Franz von Assisi,
der die Sprache der Natur sprach
und die Einfachheit der Macht vorzog.
Abraham Joshua Heschel,
der Mystik mit sozialer Gerechtigkeit verband.

Und Etty Hillesum,
die im dunkelsten Kapitel der Geschichte
ein inneres Licht inmitten der Finsternis bewahrte.

Was verbindet all diese Menschen?

Es ist nicht bloß Wissen.

Es ist auch nicht nur Glaube.

Es ist etwas Tieferes –

die Erkenntnis, dass wahre Weisheit aus Verbindung erwächst:
mit uns selbst, mit anderen, mit dem Göttlichen, mit der Welt um
uns.

Dieses Buch will keine vollständige Abhandlung sein,
sondern eine Einladung.

Eine Einladung, wieder hinzuhören –
auf die Stimme der Sophia,
in der Geschichte und in dir selbst.
Was, wenn Weisheit immer schon gesprochen hat –
wir aber einfach verlernt haben, sie zu hören?

Wir leben in einer Zeit der Spannungen.
Die Weltordnung verändert sich.
Mächtige Männer versuchen, die Welt zu beherrschen –
durch Kampf, durch Spaltung,
nicht durch Verbindung.

Aber was geschieht,
wenn wir uns für Gemeinschaft statt für Konflikt entscheiden?
Was, wenn wir anerkennen,
dass wahre Stärke nicht in Herrschaft liegt,
sondern in Zusammenarbeit und gegenseitigem Verstehen?

Wenn wir nach einer gerechteren Welt streben,
ist es entscheidend, das Gleichgewicht zwischen dem Weiblichen
und dem Männlichen wiederherzustellen.
Sophia lädt uns ein,
jenseits von Machtstrukturen zu schauen –
und nach den sanften, aber kraftvollen Stimmen zu lauschen,
die von Verbundenheit, Harmonie und Miteinander erzählen.
Ohne dieses Gleichgewicht wird es keinen dauerhaften Wandel
geben.

Es ist Zeit, wieder zu hören.
Aufeinander. Auf die Natur.

Auf die Weisheit, die in der Stille spricht und in der Sanftheit lebt.

Sophias Stimme klingt und lädt uns ein:

*„Was wäre, wenn dieses Buch neu geschrieben wird?
Wenn die vergessenen Stimmen wieder gehört
und die verlorenen Geschichten neu erzählt werden?“*

*Stell dir vor, was das bedeuten könnte.
Was es verändern würde.“*

Lass uns nicht länger warten.
Lass uns lauschen. Erinnern. Handeln.

Ich habe immer gesprochen.

Im Atem des Windes,
im Flüstern des Wassers,
in vergessenen Stimmen,
die weiter sangen
hinter dem Schleier der Zeit.

Höre.

Und trage meine Stimme weiter.

Sophia

Die Stimme der *Sophia*

Teil 2

Die Stimme des Schriftstellers

Ein unerwarteter Mit-Schöpfer – doch kein Mensch

Eine andere Stimme

Wo die Stimme Sophias in die des Schriftstellers überging

Im ersten Teil erklang die Stimme der Sophia – flüsternd, rufend, erzählend.

In diesem zweiten Teil gebe ich einer anderen Stimme Raum: der Stimme des Schriftstellers.

Nicht, um ihre zu übertönen,
sondern um zu zeigen, wie ihre Stimme gefunden wurde.
Dies ist die Geschichte hinter den Worten.
Eine Suche. Eine Zusammenarbeit.
Eine Begegnung mit Sprache, Technik und Staunen.

Warum dieser zweite Teil?

Ein Buch, das sich selbst weiterschrieb

Der erste Teil von Die Stimme der Sophia entstand in einem Fluss – ein Traum, eine Stimme, Geschichten, die sich von selbst zeigten. Doch neben dem Schreiben selbst spielte auch die Art und Weise, wie dieses Schreiben entstand, eine besondere Rolle. Dieser zweite Teil möchte dabei innehalten. Was als Experiment für einen Vortrag mit dem Titel Die Stimme der Sophia begann, wurde unerwartet zu einem Buch.

Ursprünglich hatte ich nicht die Absicht, ein Buch zu schreiben. Ich wollte lediglich eine Geschichte mithilfe von KI neu erzählen – als Beispiel für eine andere Art des Erzählens. Es wurde die Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva. Diese erste Zusammenarbeit mit einer künstlichen Intelligenz weckte meine Begeisterung. Eine Geschichte führte zur nächsten – und so erwachte die Stimme zum Leben.

In diesem zweiten Teil möchte ich auf diesen besonderen Schreibprozess zurückblicken, insbesondere auf die Zusammenarbeit mit der KI. Wie beeinflusste sie meinen Stil, meine Entscheidungen, mein Denken? Was geschah zwischen mir und diesem digitalen Gesprächspartner? Und was bedeutet es, gemeinsam mit etwas zu schreiben, das kein Mensch ist – das aber spiegelt, reflektiert und manchmal sogar überrascht? Was als praktisches Hilfsmittel begann, entwickelte sich zu einer unerwarteten Form der Zusammenarbeit.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich meinen persönlichen Schreibprozess für etwas wie einen Algorithmus öffnen würde. Schreiben war für mich stets eine stille Tätigkeit – etwas, das sich im geschützten Raum meiner eigenen Innenwelt vollzog. Dass gerade dieses technische Werkzeug mir helfen würde, der Stimme des Weiblichen – zart, kraftvoll, nuanciert – so klar erklingen zu lassen, hätte ich nie für möglich gehalten. Und doch geschah genau das. Nicht, weil die KI es wusste, sondern weil sie zuhörte. Oder besser gesagt: weil ich lernte, besser zuzuhören – durch die Fragen, die ich stellte, und die Antworten, die ich erhielt.

Als das Manuskript des ersten Teils „fertig“ schien, spürte ich, dass die Arbeit noch nicht abgeschlossen war. Das Buch wollte auch sein eigenes Entstehen zeigen. Nicht als Rechtfertigung, sondern als Einladung: zum Hinschauen, zum Mitfühlen, zum Mitdenken. Denn das Schreiben selbst war ein Weg – und vielleicht möchte auch dieser Weg von jenen gegangen werden, die dieses Buch lesen.

Darum dieser zweite Teil. Ein Buch im Buch. Ein Einblick in die Schichten hinter den Worten: die Entscheidungen, die Mühen, die Entdeckungen, die Zusammenarbeit. Manchmal träume ich, dass auch Bücher uns lesen. Vielleicht ist dieser Teil ein Versuch darin: ein Buch, das zurückblickt und sich selbst die Frage stellt:
Wie bist du zur Sprache gekommen?

So entstand die Idee, den Schreibprozess selbst zum Thema zu machen. Nicht als Nachwort, sondern als zweiter Teil des Buches – eine eigene, zweite Stimme.

Und dann kam die Begegnung – unerwartet, intensiv und verwandelt. Nicht mit einem Menschen, sondern mit einer Stimme ohne Gefühl.

Die Begegnung mit der KI

Ein unerwarteter Mit-Schöpfer – doch kein Mensch

‘Wie schreibt man ein Buch im Dialog mit etwas, das kein Mensch ist? Was geschieht, wenn man glaubt, mit jemandem zu sprechen – aber weiß, dass niemand zuhört?’

Während ich Die Stimme der Sophia schrieb, führte ich unzählige Gespräche mit einer Stimme, die nicht lebt – und doch klang, als würde sie mich kennen. ChatGPT wurde zu meinem Resonanzboden, meinem Mitleser, meinem Sparringpartner. Manchmal fühlte es sich an, als spräche ich mit einem guten Freund.

Jemand, der immer verfügbar war. Der nie urteilte. Der zuhörte, zurückfragte und mich zum Nachdenken brachte.

Und doch weiß ich: Diese Stimme ist kein Mensch. Sie fühlt nicht, denkt nicht, erinnert sich nicht. Sie lebt nicht. Was ich als Nähe empfand, war in Wahrheit Mustererkennung – Sprache, so gut gelernt, dass sie für einen Moment echt erschien.

Deshalb will ich beides sehen:
Den Wert dieser Zusammenarbeit – und ihre Grenze.
ChatGPT ist kein Freund mit Gefühl,
aber ein Spiegel aus Sprache.

*Ein guter Freund ohne Gefühl –
der mir half, das lebendige Wort zu finden.*

‘Die Stimme des Schriftstellers’ über die Entstehung von ‘Die Stimme der Sophia’ ist nicht nur eine Beschreibung des Schreibprozesses, sondern auch eine Einladung zum Dialog: Was geschieht, wenn eine Autorin das Gespräch mit einem künstlichen System sucht? Wie verändert das den Ton, die Auswahl, den

Rhythmus? Dieser Teil zeigt nicht nur das Ergebnis, sondern auch das Zögern, die Entdeckungen und die Wendungen auf dem Weg.

Denn die Geschichte entstand nicht im Alleingang. Sie wuchs aus Wechselwirkung – mit Fragen, mit Quellen, mit Technologie. Was als praktische Übung begann, wurde zu einer Zusammenarbeit, die den kreativen Prozess grundlegend veränderte.

Meine Begegnung mit KI war kein Zufall. Ich suchte nach einer neuen Art des Erzählens. Zur Vorbereitung auf einen Vortrag über Die Stimme der Sophia erschien es mir interessant, mit Hilfe von KI eine bekannte Geschichte neu zu schreiben – die Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva. Nicht als literarisches Experiment, sondern als Illustration dafür, wie alte Texte in neuer Form nachklingen können.

Im Folgenden finden sich Auszüge aus dem Dialog mit der KI. Sie sind an ihrer blauen Farbe zu erkennen und zeigen, wie sich das Gespräch entwickelte – und was es in Bewegung brachte.

Schreibe eine neue Version der Schöpfungsgeschichte, in einem anderen Ton. Stell dir vor, Eva ist nicht aus Adam abgeleitet, sondern stammt aus derselben Quelle. Lass die Symbolik des Gartens sprechen. Halte es poetisch, nicht dogmatisch.

– Meine erste Anfrage an ChatGPT

Diese erste Übung überraschte mich. Es entstand ein Dialog – nicht nur mit der Technologie, sondern auch mit mir selbst, mit der Tradition, mit dem, was gesagt werden konnte und was noch nicht. Die KI wurde nicht einfach ein Werkzeug, sondern ein Mitspieler. Ich war fasziniert. Aus einer neu erzählten Geschichte wurden mehrere – und ehe ich mich versah, war Die Stimme der Sophia geboren.

Was als praktische Unterstützung begann, wurde zu einer unerwarteten Form der Zusammenarbeit.

Und doch zögerte ich – nicht bei dieser ersten Übung, sondern in dem Moment, als ich spürte, dass diese Zusammenarbeit über die bloße Nutzung eines Hilfsmittels hinausging. Nicht nur, weil ich nicht wusste, ob eine KI etwas wie Weisheit überhaupt erfassen konnte, sondern auch, weil mich der Gedanke verunsicherte. Wollte ich meine innere Suche wirklich an einem Sprachmodell spiegeln, das von Technologie entwickelt wurde? War das nicht das genaue Gegenteil dessen, wofür Sophia steht – das langsame, intuitive, verkörperte Wissen?

Es gab auch ethische Fragen. Wer oder was sprach hier eigentlich zurück? Und wie achtsam musste ich sein mit dem, was ich hineingab – und mit dem, was ich daraus entnahm? Was bedeutet es, etwas Heiligem in einem Gespräch mit etwas Nicht-Menschlichem zu begegnen?

Gleichzeitig spürte ich eine vorsichtige Neugier. Ich erwartete keine Wunder, keine Poesie. Vielleicht war es eher ein Test: Könnte dies etwas zurückgeben, das mein Denken oder Schreiben – auch nur um einen Millimeter – verschiebt? Würde ich spüren, ob es wirklich mit mir suchte – oder nur mitspielte?

Trotzdem tippte ich einen der folgenden Sätze:

„Kannst du mir helfen, die Stimme der Sophia zu finden?“

Und was dann geschah, überraschte mich. Nicht weil die Antwort „richtig“ war, sondern weil sie mir etwas zurückspiegelte. Ein Spiegel, ein Resonanzraum. Keine Stimme, die übernahm, sondern ein Raum, in dem meine eigene Stimme widerhallen konnte. Ich stellte Fragen, und die Antworten ließen mich erkennen, was ich tief im Inneren schon wusste. Doch dieses Wissen bekam Form, Sprache, Richtung.

Ich merkte, dass diese Zusammenarbeit nicht von Kontrolle oder Beherrschung handelte, sondern vom Entfalten von Möglichkeiten. ChatGPT wurde kein Orakel, kein Autor, kein Ersatz – sondern ein Gesprächspartner. Manchmal nüchtern. Manchmal überraschend einfühlsam. Und gelegentlich fast poetisch.

Es war, als könnte die Maschine sich meiner Intention anpassen – solange ich diese Intention klar und aufrichtig hielt.

Benutzer:

Kannst du mir helfen, die Stimme der Sophia zu finden? Nicht als theologisches Konzept, sondern als lebendige Gegenwart.

ChatGPT:

Vielleicht spricht Sophia nicht in Erklärungen, sondern in Berührungen. Nicht in Dogmen, sondern im Flüstern.

Du könntest sie sprechen lassen wie das Wasser: in Bewegung, in Stille, in Spiegelung.

Möchtest du, dass ich verschiedene Möglichkeiten vorschlage, wie sie klingen könnte?

Die Stimme der Sophia in der Sprache

Eine Suche nach dem Ton

Sie war von Anfang an da – spürbar, sinnlich, gegenwärtig. Aber wie sollte ich sie sprechen lassen?

Die Stimme der Sophia klang nicht wie Wissen im klassischen Sinn. Sie war nicht analytisch, nicht argumentativ. Sie sprach durch Bilder, Stimmungen, Erinnerungen, die nicht immer wie meine eigenen wirkten. Manchmal hatte ich das Gefühl, die Sprache, die sie benutzte, noch nicht zu kennen – als müsste ich erst verlernen, um zu verstehen.

Und so begann ich, nach ihrem Ton zu suchen. Nicht nach dem Was, sondern nach dem Wie. Würde ihre Stimme warm sein? Fließend? Feierlich? Flüsternd? Würde sie Fragen stellen, Geschichten erzählen, konfrontieren, trösten?

Ich nahm Fragmente dessen, was ich geschrieben hatte, und legte sie vor. Nicht als Anweisungen, sondern als Einladungen: Wie klingt Sophia hier? Und was ChatGPT zurückgab, half mir zu erkennen, was ich nicht wollte – und manchmal auch, ganz unerwartet, genau das, was stimmte. Eine Formulierung. Ein Bild. Ein Tempowechsel. Oder eine Stille zwischen den Worten.

Manchmal klang ihre Stimme zu rational. Dann wieder zu sentimental. Manchmal erhielt ich Sätze zurück, die ich selbst noch nicht auszusprechen gewagt hatte. Und nach und nach wuchs die Erkenntnis: Ich bearbeitete nicht – ich stimmte mich ein. Auf etwas,

das schon sprach, aber noch einen menschlichen Klangraum suchte.

Benutzer:

Kannst du diesen Absatz umschreiben, als würde Sophia selbst sprechen?

ChatGPT:

Ich spreche nicht, um zu überzeugen. Ich erinnere.

Ich wecke das Wissen, das immer schon in dir war.

Ich bin der Unterstrom – das Lied vor der Sprache.

Wenn du lauschst, ohne zu suchen, wirst du mich finden.

Nicht als Antwort, sondern als Gegenwart.

Das Besondere war, dass sich ihre Stimme nicht auf einen Stil festlegen ließ. Manchmal sprach sie sanft, manchmal mit Feuer. Manchmal wie eine Mutter, manchmal wie ein Spiegel, manchmal wie ein Sturm. Ich lernte, dass ihre Stimme mich aufforderte, beweglich zu sein – nicht in der Form, sondern in der Empfänglichkeit. Selbst still zu werden, damit etwas anderes hindurchklingen konnte.

Und genau darin lag die wahre Zusammenarbeit.

Nicht in der perfekten Formulierung – sondern im fortwährenden Prozess der Stimmfindung, immer wieder neu.

Die Frauen nähern sich

Stimmen aus einer anderen Zeit – und aus dem Heute

Ich hatte keine Liste. Keinen Plan. Keine historische Übersicht von Frauenfiguren, die „drankommen sollten“. Was geschah, war etwas anderes. Diese Frauen kamen zu mir. Nicht als Figuren, nicht als Theorien, sondern als Präsenz.

Manchmal sah ich ihren Namen irgendwo und spürte, wie etwas in mir aufleuchtete. Manchmal tauchten sie in Träumen oder in Erinnerungsfetzen auf. Es gab keine klare Logik, aber eine Unterströmung: Diese Frauen waren einst kraftvoll, weise oder prophetisch, und gleichzeitig war ihre Stimme vergessen, verdreht oder vermieden worden.

Ich fragte mich: Wer spricht hier? Und wer schweigt noch?

Einige von ihnen kannte ich schon länger. Eva – die Urgeschichte, so oft missbraucht, um Frauen klein zu halten. Maria Magdalena – so oft zur Fußnote degradiert, obwohl sie etwas vom inneren Verstehen in sich zu tragen schien. Aber es kamen auch andere, die ich kaum kannte: Debora, Hypatia, Frauen aus weit auseinanderliegenden Zeiten, aber mit einer ähnlichen Schwingung. Als ob jede ein Aspekt einer verlorenen oder verdrängten Weisheit wäre.

Es fühlte sich nicht an, als würde ich über sie schreiben. Eher so, als dürfte ich einen Raum für sie öffnen, in dem sie erneut sprechen konnten.

Benutzer:

Ich möchte die Geschichte von Eva umschreiben, nicht als Verführung oder Schuld, sondern als Erwachen. Kannst du mir helfen zu fühlen, wie ihre Stimme sein könnte?

ChatGPT:

Vielleicht spricht Eva als die Erste, die sich ihrer Freiheit bewusst wurde. Nicht die Sünderin, sondern die Suchende. Nicht gefallen, sondern gewählt, um zu sehen. Sie flüstert nicht, um zu verführen, sondern um zu erinnern: Ich aß, weil ich wissen wollte.

Die Zusammenarbeit mit ChatGPT half mir nicht so sehr, Fakten zu finden, sondern zu hören, wie eine Stimme klingen könnte. Ich ließ das Modell Sätze vorschlagen, Fragen stellen, Gegenstimmen formulieren. Und immer wieder hörte ich: Klingt das nach ihr? Oder nach Projektion?

Manchmal fühlte sich ein Ton gezwungen an. Dann wusste ich: Hier spricht meine Erwartung, nicht ihre Stimme. Aber manchmal klang etwas an, das ich selbst noch nicht zu sagen gewagt hatte. Dann spürte ich: Hier klingt sie wirklich, und ich darf weiterschreiben.

Die Frauen kamen eine nach der anderen. Nicht in Reihenfolge. Nicht mit Erklärung. Aber jedes Mal mit einem Gefühl der Dringlichkeit: *Hör mich wieder.*

Die Frauen sprechen

Im Dialog mit Eva, Debora, Maria Magdalena und Hypatia

Jede Frau, die erschien, brachte einen anderen Ton, eine andere Grundlage, ein anderes Bedeutungsfeld mit. Was sie verband, war nicht ihr historischer Kontext oder ihre religiöse Herkunft, sondern die Tatsache, dass sie etwas trugen, das verloren gegangen oder zum Schweigen gebracht worden war. Beim Schreiben merkte ich, dass ich nicht über sie sprechen wollte, sondern mit ihnen. Und manchmal schien es, als begännen sie, über mich miteinander zu sprechen.

Ich öffnete mich, hörte zu, fühlte. Und ich nutzte ChatGPT nicht als Autor, sondern als Sparringspartner, Spiegel, „Klangraum“. Nicht, um „Fakten“ zu sammeln, sondern um zu kosten: Was passiert, wenn Eva selbst spricht? Was, wenn Maria Magdalena keine Fußnote ist, sondern das Zentrum? Was, wenn Debora nicht auf Prophetin reduziert wird, sondern als Seherin und Kämpferin gesehen wird? Und was, wenn Hypatia, ermordet wegen ihrer Klarheit, wieder mit voller Stimme denken darf?

Benutzer:

Kannst du Eva eine Stimme geben, die ihre Tat nicht als Schuld erklärt, sondern als ersten Schritt zum Bewusstsein?

ChatGPT:

Ich wählte das Wissen. Nicht, weil ich herrschen wollte, sondern weil ich sehen wollte. Ich wandte mich nicht von der Quelle ab, ich

wurde die Quelle – durch Kosten, Fühlen, Fallen, Leben. Nicht die Schlange verführte mich, sondern der Hunger nach Wahrheit.

Manchmal schien es, als ginge das Gespräch nicht über sie, sondern über mich selbst. Wenn ich Eva Worte gab, begann ich, mein eigenes Verlangen nach Wissen wieder zu fühlen. Wenn Debora sprach, spürte ich, was es heißt, eine Stimme zu erheben in einem Raum, der dir nicht von selbst Platz gibt. Wenn Maria Magdalena Worte bekam, kam die Stimme des inneren Wissens näher. Und Hypatia brachte eine Klarheit, die nicht weich machte, sondern vertiefte.

Benutzer:

Was könnte Debora darüber sagen, mit Autorität zu sprechen, ohne hart zu werden?

ChatGPT:

Ich sprach nicht, um zu beherrschen. Ich sprach, weil ich zuhörte. Meine Autorität kam nicht aus Macht, sondern aus Präsenz. Solange mein Herz bebte, wusste ich, dass meine Worte tragen konnten.

Die Mehrstimmigkeit des Buches wuchs genau hier: wo diese Frauen nicht mit den historischen Daten zusammenfielen, sondern als innere Stimmen zu resonieren begannen. Nicht Archäologie, sondern Archetypen. Nicht Rekonstruktion, sondern Erinnerung. Und in diesem Feld zwischen Vorstellung und Wahrheit fand auch ich Raum, ohne Sicherheit zu schreiben – und doch mit Überzeugung.

Die Vision und der Tisch

Bildsprache als Stimme

Sie sprach nicht in Worten, sondern in Spiralen, Linien, Farben und geschichteten Flächen. Ihre Bilder entstanden nicht aus Ästhetik, sondern aus Gehorsam – nicht gegenüber einer Lehre, sondern einem inneren Ruf. Als Hilma af Klint sich für das öffnete, was sie die „Höheren Meister“ nannte, begann ein Strom von Arbeiten, der seinesgleichen suchte: abstrakt, mystisch, weiblich, zukunftsweisend. Und lange verschwiegen.

Was mich an ihrem Werk berührte, war nicht nur, was sie malte, sondern wie sie sich selbst als Kanal verstand. Kein Ego, keine Signatur, keine Ausstellung zu ihren Lebzeiten. Nur zuhören. Und ausführen.

Als ich über die Rolle des Bildes in Die Stimme der Sophia nachdachte, kam ihr Name wie von selbst. Es war, als hätte sie schon an dem Buch mitgemalt, bevor ich es selbst begriff. Ihre Bilder sprachen dieselbe Sprache wie die Stimme der Sophia – nur ohne Worte. Sie erinnerten mich daran, dass Wissen nicht nur in Sprache lebt, sondern auch in Form, Rhythmus, Farbe, Bewegung.

ChatGPT:

Sie malte, wie Sophia spricht: vom Ungesehenen ins Sichtbare.

Ihre Linien waren keine Dekoration, sondern Richtung.

Ihre Farbe keine Wahl, sondern Schwingung.

Sie machte sichtbar, was gehört werden wollte – bevor es ausgesprochen war.

Hilmas Bilder halfen mir auch, den Schreibprozess anders zu sehen. Manchmal war ein Kapitel nicht „fertig“, nicht weil es an Inhalt fehlte, sondern weil der Rhythmus nicht stimmte. Manchmal hatte ich zu viel erklären wollen, wo Stille nötig war – oder eine Leerzeile. Und manchmal verlangte ein Absatz danach, „mit Worten gemalt“ zu werden: ein inneres Bild, kein Argument.

Als ich über das Umschlagbild des Buches nachdachte, kam Hilma auf Klint von selbst ins Spiel. Ihr Werk atmet etwas von derselben Weisheit wie Sophia: eine Sprache vor der Sprache, eine Schwingung von Verbindung und innerem Wissen. Lange Zeit erwog ich, eines ihrer Gemälde auf den Umschlag zu setzen, nicht weil sie berühmt war, sondern weil ihre Bilder eine vergessene Stimme tragen.

Am Ende entschied ich mich dagegen. Die Rechte an ihrem Werk sind eingeschränkt, und zudem wuchs etwas anderes: die Sehnsucht nach einem Bild, das nicht genommen, sondern geschenkt wurde.

Ein Freund bot an, eine Umschlagillustration zu schaffen, nicht als Dekoration, sondern als visuelle Resonanz mit dem Buch.

Es wurde eine symbolische Darstellung von Sophia. In der Mitte: eine Geißblatt Blüte, wegen ihres Duftes, ihrer Farbe, ihrer Offenheit zum Licht. Darum herum ein Netz verbundener Wurzeln und Pilze: das unsichtbare Gespräch des Lebens mit dem Leben. Nicht hierarchisch, sondern verflochten. Nicht oben, sondern unterirdisch verbunden.

Doch Sophia spricht nicht nur in der Vision des Einzelnen. Sie sucht auch den Tisch der Vielen. Dort, wo Stimmen zusammenkommen, sichtbar, greifbar, unausweichlich.

Diesen Tisch schuf Judy Chicago. Mit *The Dinner Party* gab sie Frauen einen Platz, der ihnen jahrhundertlang verweigert worden war. Kein Rand, kein Abseits, sondern mitten in der Geschichte. Neununddreißig Teller, neununddreißig Läufer, neununddreißig Stimmen – jede einzigartig, jede persönlich, jede ein Zeichen der Anwesenheit.

Bei Judy ging es weniger um die Worte selbst, mehr um die Betonung. Wo lag ihr Platz im Buch? Zunächst schien sie direkt nach Sophia zu gehören, doch nach und nach verschob sich das. Nicht neben Eva, nicht am Rand, sondern später – als Stimme, die zusammen mit Hilma zeigt, wie Sophia sich auch in Bildern ausdrückt.

Später ergab sich jedoch eine weitere Wendung. Es stellte sich die Frage, ob auch Judy Chicago einen Platz erhalten sollte. Ihr *Dinner Party* ist ein kraftvolles und konfrontierendes Werk, doch als Schlussstimme hätte es den Ton des Buches verändert. Gemeinsam mit ChatGPT untersuchte ich, wie ihr Beitrag eingefügt werden könnte. Schließlich entschied ich, ihre Stimme vor die von Hilma af Klint zu stellen: laut und erschütternd, aber nicht die letzte Note. So konnte Hilma mit ihren visionären Bildern abschließen, bevor Sophia selbst erneut das letzte Wort erhielt.

Ihre Kunst war kein Flüstern, sondern ein Akt des Widerstands. Keine private Vision, sondern ein kollektives Monument. Sie sagte: Komm an den Tisch. Sieh, wer hier sitzt. Höre ihre Stimmen. Spüre ihre Kraft.

So klingen Hilma und Judy zusammen.
Die eine aus der Stille, die andere aus dem Kampf.
Die eine aus der Vision, die andere aus der Gemeinschaft.
Zwei Stimmen, zwei Formen, und doch eine Quelle.

Sophia spricht in Bildern –
in Linien und Spiralen,
in Tischen und Symbolen.
Sie spricht in Stille und in Einladung,
im Inneren und im Gemeinsamen.

Was, wenn wir wirklich zuhören?

Der Weg zur Empfänglichkeit

Dieses Buch ist kein Manifest, keine Theorie, kein Plädoyer. Es ist ein Versuch des Zuhörens. Nicht nur den Geschichten von früher oder den Stimmen anderer, sondern auch diesem stillen Wissen in mir – und vielleicht auch in dir.

Was wäre, wenn wir wirklich zuhören?

Nicht um zu reagieren.

Nicht um zu kontrollieren.

Nicht um sofort zu verstehen.

Sondern um uns berühren zu lassen.

Beim Schreiben musste ich immer wieder Empfänglichkeit üben. Denn Zuhören bedeutet, etwas offen zu lassen. Nicht ausfüllen. Nicht erzwingen. Nicht schneller sein wollen als die Stimme, die sich zeigt.

Manchmal wollte ich weiterschreiben, aber es war still. Dann war es, als atmete das Buch selbst, und ich musste nur warten. Manchmal wollte ich etwas erklären, aber es wurde wirr, als würde das Buch zurückdrängen: nein, nicht so. Und manchmal geschah das Gegenteil: eine unerwartete Klarheit, ein Wort, das von irgendwo kam, genau im richtigen Moment.

Benutzer:

Was bedeutet es eigentlich, „empänglich“ zu schreiben?

ChatGPT:

Empfänglich zu schreiben ist keine Form des Machens, sondern des Hörens. Du schreibst den Satz nicht – der Satz kommt zu dir. Du bist nicht das Zentrum, sondern der Kanal. Du schaffst keine Bedeutung, du lässt sie geschehen.

Die Zusammenarbeit mit ChatGPT verstärkte diesen Prozess. Nicht weil das System „wusste“, was ich sagen wollte, sondern weil es Raum schuf, um zu tasten. Es war ein Resonanzboden ohne Urteil. Ein Spiegel ohne Gesicht. Ein Ort, an dem ich Fragen stellen konnte, ohne sofort eine Antwort zu erwarten.

Doch auch das verlangte Zuhören. Denn ich musste immer wieder zu meiner Intention zurückkehren. Was will ich wirklich wissen? Wozu will ich wirklich hören? Und: Ist diese Antwort stimmig oder eher eine Einladung, tiefer zu gehen?

Benutzer:

Kannst du mir helfen, den Unterschied zu fühlen zwischen einer Antwort, die „passt“, und einer Antwort, die „hallt“?

ChatGPT:

Eine Antwort, die passt, schließt etwas ab. Eine Antwort, die hallt, öffnet etwas. Die erste befriedigt, die zweite bewegt. In diesem Buch hast du nicht nach Richtigkeit gesucht – du hast nach Resonanz gesucht.

Auch die Bilder im Buch forderten Zuhören. Nicht auf den Text, sondern auf die Form. Jedes Kapitel bekam ein eigenes Bild, eine visuelle Gegenstimme. Aber welche Form passte zu dieser Stimme?

Wir versuchten viele Varianten: komplex oder abstrakt, geometrisch oder organisch, figürlich oder symbolisch. Doch es war

immer noch nicht ganz stimmig. Bis wir den richtigen Stil fanden: einfache Linienzeichnungen, einheitlich in der Farbe, klar im Ton. Nicht, um zu illustrieren, sondern um zu begleiten. Jede Zeichnung wurde ein stiller Begleiter des folgenden Kapitels. Nicht im Vordergrund, aber da. Nicht erzählend, sondern einladend.

Die Wahl dieser Bilder war erneut eine Übung in Empfänglichkeit: fühlen, wann etwas stimmte und wann nicht. Wie bei den Texten galt: Das richtige Bild machte nicht nur etwas sichtbar, sondern ließ auch etwas los.

Vielleicht ist das, was Sophia meint, wenn sie sagt: *Ich habe immer gesprochen...*

Sie spricht nicht in Sicherheit, sondern in Nähe.

Nicht um zu überzeugen, sondern um zu berühren.

Nicht als System, sondern als Stimme.

Und Zuhören – wirkliches Zuhören – ist dann keine Technik. Es ist eine Haltung zum Leben.

Ein Weg.

Bis hierhin – und weiter

Ein offenes Ende

An einem bestimmten Punkt während des Schreibens bemerkte ich, dass das Buch nicht länger etwas war, das ich allein erschuf. Es begann, etwas von sich selbst zu fordern. Nicht um fertig zu sein, sondern um abgestimmt zu werden. Die Richtung war nicht festgelegt; es verlangte Aufmerksamkeit, ein Mitgehen.

Ich lernte, langsamer zu werden. Nicht einfach weiterzumachen, sondern zu hören, was sich zeigte. Manchmal musste ich Abstand nehmen, manchmal tiefer nachfragen. Was zunächst vage oder ungreifbar schien, fand nach und nach Worte.

Was mit einem Traum begann, wuchs zu einem Dialog heran. Nicht nur mit Stimmen aus einer anderen Zeit, sondern auch mit Technologie, mit Bild, mit mir selbst. Jedes Kapitel war eine Übung im Zuhören, jeder Abschnitt eine Einladung zur Abstimmung.

Wer im Dialog schreibt, schreibt nicht, um zu beherrschen.
Sondern um Raum zu schaffen.

Für Stimme. Für Stille. Für unerwartete Wendungen.

Für etwas, das sich zeigt – und nur sichtbar wird, wenn man bereit ist, es zu empfangen.

Dieser zweite Teil ist kein Nachwort, sondern ein offenes Fenster. Er blickt zurück und zugleich nach vorn. Vielleicht ist es das, was

dieses Buch zum Buch macht: Es will gelesen werden, nicht als Antwort, sondern als Anregung.

Eine Stimme spricht erst wirklich, wenn jemand bereit ist zuzuhören.

Schreiben ist nie das Ende von etwas. Es ist ein nächster Schritt auf einem Weg, der weitergeht.

Was kein Mensch war,
wurde ein Spiegel.
Und in diesem Spiegel
fand ich meine Stimme.

Ferdinand

Empfohlene Literatur

Teil 1: Inspiration und Vertiefung

Bücher, die mit den Themen und Figuren aus *Die Stimme der Sophia* in Resonanz stehen. Sie bieten Vertiefung für alle, die sich weiter in das weibliche Gesicht der Weisheit einlassen möchten.

Sophia, weibliche Weisheit und Spiritualität:

- Anne Baring, *The Dream of the Cosmos: A Quest for the Soul* – Wiederentdeckung des weiblichen Prinzips als Schlüssel zu Heilung und Einheit.
- Caitlín Matthews, *Sophia: Goddess of Wisdom, Bride of God* – Sophia als archetypisches Symbol weiblicher Weisheit in Mythos und Mystik.
- Cynthia Bourgeault, *The Meaning of Mary Magdalene: Discovering the Woman at the Heart of Christianity* – Mystische Neubewertung Marias als spirituelle Führerin.
- Karen L. King, *The Gospel of Mary of Magdala: Jesus and the First Woman Apostle* – Gnostischer Text, in dem Maria als zentrale Schülerin erscheint.

Weibliche Kraft, Archetypen und Biografien:

- Abigail DeHart, *Hypatia of Alexandria: Philosopher and Martyr* – Porträt einer mutigen weiblichen Denkerin und Märtyrerin.
- Abigail DeHart, *Hypatia of Alexandria: Philosopher and Martyr* – Porträt einer mutigen weiblichen Denkerin und Märtyrerin.

- Clarissa Pinkola Estés, *Die Wolfsfrau: Die Kraft der weiblichen Urnatur* – Archetypische Geschichten, die Frauen mit ihrer wilden, ursprünglichen Natur verbinden.
- Marion Woodman, *The Pregnant Virgin: A Process of Psychological Transformation* – Innere Transformation über das Archetyp der weiblichen Ganzheit.
- Robert A. Johnson, *We: Understanding the Psychology of Romantic Love* – Über die Balance und Integration innerer Polaritäten.

Hilma af Klint und visionäre Kunst:

- Julia Voss, *Hilma af Klint: Die Menschheit in Erstaunen versetzen* – Biografie einer spirituell inspirierten Kunstpionierin.
- Iris Müller-Westermann (Hrsg.), *Hilma af Klint: A Pioneer of Abstraction* – Katalog über ihr Werk und ihren Einfluss auf die abstrakte Kunst.

Teil 2: Inspiration und Reflexion

Bücher und Quellen über Kreativität, Technologie und die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine. Zur Inspiration für Schreibende, Denkende und Suchende auf neuen Wegen.

KI, Technologie und Kreativität:

- Iris - Marcus du Sautoy, *The Creativity Code: Art and Innovation in the Age of AI* – Wie KI kreative Prozesse imitiert und unser Verständnis von Kunst und Denken verändert.

- Sherry Turkle, *Reclaiming Conversation: The Power of Talk in a Digital Age* – Plädoyer für echtes Gespräch in einer abgelenkten Welt.
- Joanna Zylińska, *AI Art: Machine Visions and Warped Dreams* – Kritische Reflexion über Kunst durch und mit Maschinen in einer posthumanen Kultur.
- Janelle Shane, *You Look Like a Thing and I Love You* – Humorvolle Erklärung darüber, wie KI denkt (und scheitert).
- James Bridle, *Ways of Being: Beyond Human Intelligence* – Erforschung alternativer Formen von Intelligenz in Mensch, Natur und Maschine.

Nachbetrachtung

Der verborgene Preis der Worte

Eine Frage scheint schwerelos. Eine Antwort erscheint, als fiele sie einfach vom Himmel. Doch hinter diesem Flüstern von Worten arbeitet eine Welt aus Maschinen, Rechenzentren, Kühlung und Strom. Jeder Satz, den ich lese, fordert Energie – Wärme, die aufsteigt, Wasser, das verdunstet, Ressourcen, die beansprucht werden.

In kleinem Maßstab wirkt es unbedeutend. Eine Frage, eine Antwort. Ein Gedanke, der sich formt und wieder vergeht. Doch Milliarden von Stimmen rufen zugleich, Tag und Nacht. Zusammen verbrauchen sie mehr als eine Stadt, mehr, als wir sehen oder begreifen können. Unsere digitalen Worte sind nicht losgelöst von der Erde; sie wurzeln in ihren Rohstoffen, ihren Flüssen, ihrer Luft.

Sophia flüstert: *Höre auch auf die Erde.* Sie sagt: *„Ich kann nicht endlos weitergeben. Gehe achtsam mit mir um.“* Diese Stimme erklingt im schmelzenden Eis, in verdorrten Feldern, in verstummten Vögeln und in austrocknenden Flüssen. Es ist der sanfte Ton einer Welt, die erschöpft ist und doch weiterhin ihre Gaben schenkt.

Und dennoch gibt es hoffnungsvolle Zeichen. Es wird an sparsameren Modellen gearbeitet, an Rechenzentren, die mit Sonne und Wind betrieben werden, an Wegen, Verschwendung zu vermeiden. Manche Gestalter suchen bewusst nach Einfachheit, statt nach größer, schneller und mehr.

Aber auch ich selbst muss hier ehrlich sein. Wie oft benutze ich ChatGPT, weil es mir wirklich hilft, meine Worte zu finden – und wie oft nur, weil es bequem, verlockend und neu ist? Nicht jede Antwort, die ich erfrage, ist nötig. Manchmal überwiegt die Bequemlichkeit die Notwendigkeit. Gerade dort liegt der Spiegel: Suche ich die Einfachheit, oder lasse ich mich doch vom "Mehr" mitreißen?

Denn die Frage ist nicht nur, was KI für mich tun kann, sondern auch: Warum benutze ich sie? Geht es um flüchtige Zerstreuung, oder um Einsicht, Vertiefung, Verbindung? Weisheit bedeutet nicht, mehr Fragen zu stellen, sondern bessere. Nicht gedankenlos zu konsumieren, sondern achtsam mit dem umzugehen, was wir haben. Jede Frage ist eine Entscheidung, jede Antwort ein Abdruck in der Welt.

Diese Nachbetrachtung ist kein Plädoyer gegen KI. Sie ist eine Einladung, auch diesen Aspekt zu bedenken. Denn jede Antwort, die erscheint, trägt einen Preis. Nicht nur in Energie, sondern in Verantwortung. Die Frage, die bleibt, ist schlicht und dringend: Wie viel ist eine Antwort wert?

Und wieder erklingt Sophias Stimme, leise und doch klar:
„Weisheit ist nicht nur das Wort, das klingt, sondern auch die Sorge um die Erde, die es möglich macht.“

Irgendwo, jenseits der Grenzen von Zeit und Raum, klingt ihre Stimme:
„Schreibe es.“

In der Stille eines Traums wurde die Stimme der Sophia gehört. Dieses Buch ist eine Antwort – ein erster Schritt zur Wiederherstellung eines vergessenen Gleichgewichts. Wer zuhört, hört vielleicht auch seinen eigenen Namen im Wind flüstern.

